

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6. ins Ausland
6 fl. 36 fr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 1.

Montag, den 4. Jänner.

1858.

Thue Rechnung von deinem Haushalten.

Ausschreiben ist gut für's Merken. Es ist besonders nützlich und nöthig, wo es sich um Geld und Geldeswerth handelt. Im Handelsfache und im größeren Gewerksbetriebe weiß man dies längst. Der ordnungsliebende, geschäftsverständige Kaufmann hat sein Journal oder Memorial, worin er alle Vorgänge, welche nicht sofort erledigt werden können, einzeichnet, sein Kassabuch, in welchem für jeden Geschäftsfreund besondere Rechnung geführt wird und außerdem noch mancherlei Hülfsbücher, je nach der Art des Geschäftes. Diese Bücher bilden seinen kostbaren Schatz; kein unbefugter darf ihnen zu nahe kommen, wie Gold, Silber und Werthpapiere werden sie im festesten Schranke verschlossen. Und diese Achtung und Vorsicht ist völlig gerechtfertigt, denn in ihnen liegt die Sicherstellung dessen, was ihm wie Jedermann mehr werth sein muß als Geld und Gut, das Zeugniß der Rechlichkeit und der ordentlichen Geschäftsführung. Ueberdies setzt eine gewissenhafte Buchführung Jeden in den Stand, sofort einen Ueberblick über seine Vermögenszustände zu gewinnen.

Im Gewerksbetriebe ist allerdings eine complicirte Buchführung, wie sie bei dem Kaufmanne üblich ist, überflüssig, weil die Verhältnisse weit einfacher sind. Demungeachtet aber ist es doch höchst nothwendig, sich alles Vorkommende aufzuzeichnen, was auf Geld und Geldeswerth Bezug hat. Viele Gewerksleute haben es in mehr oder minder vollkommener Weise allerdings im Gebrauche, die Zahl derjenigen aber, welche es unterlassen, mag wohl noch größer sein. Die gelegentlichen Notizen, welche in vorkommenden Fällen auf ein Stückchen Papier, an die Stubenthür u. dgl. gemacht werden, können natürlich nicht als Ersatz einer Buchführung gelten. Nur dann kann man von einem Gewerksmanne sagen, er führe regelmäßig Buch, wenn er ein genaues Inventar seines Vermögensstandes aufgenommen hat, sorgfältig alle Ausgaben für Rohmaterial, Werkzeuge, Arbeitslohn an Gesellen u. s. w. für Bestreitung seines Hauswesens, für außerordentliche Fälle notirt, die noch nicht berichtigten Ausstände und seine eigenen Schulden genau verzeichnet, und zu gewissen Zeiten seinen Rechnungsabluß macht. Das ist freilich eine Arbeit, welche wenn auch nicht viel Zeit, doch Präzision, Beharrlichkeit, und einiges Geschick erfordert, das sich aber Jeder, der nur die Feder zu führen vermag, leicht erwirbt. Es ist freilich wahr, daß gar Manche in ihrem Geschäfte trefflich prosperiren, ohne je einen schriftlichen

Eintrag zu machen und man ist direkt um keinen Kreuzer reicher, auch wenn alles genau aufgeschrieben wurde. Das ist aber kein Beweis dafür, daß eine angemessene Buchführung unnöthig sei, ebensowenig als es kein Beweis der Ueberflüssigkeit der Reinlichkeit wäre, weil es Leute gibt, die auf Waschen und Kleiderwechsel kein Gewicht legen, und sich dennoch gesund und wohl befinden. Einmal ist uns unbekannt, ob derjenige, welcher sich ohne Buchführung behilft, nicht noch besser daran wäre, wenn er sich deren bedient hätte, und dann ist es erfahrungsmäßig nachgewiesen, daß manches Geschäft nur deshalb zu Grunde gegangen ist, weil man nicht gerechnet und übersichtliche Ordnung geführt hat. Zeit und Mühe welche man auf eine geregelte Buchführung verwendet, lohnen sich reichlich. Man wird dadurch vor mancherlei Irrungen bewahrt, auf prompteste Geschäfts erledigung unwillkürlich aufmerksam gemacht und befördert damit den Kredit und das Vertrauen seiner Geschäftsfreunde, man gewinnt, was vor Allem hoch anzuschlagen ist, dadurch einen Blick in die Rentabilität seines eigenen Geschäftsbetriebes. Stellt der Gewerksmann am Schlusse des Jahres zusammen was er eingenommen und ausgegeben, zu bezahlen und zu fordern hat, vergleicht er den Werth seines jetzigen Inventars mit dem des vorhergegangenen Abschlußtermins, dann vermag er leicht zu ermessen, ob er vorwärts oder rückwärts gekommen ist. Diese Erkenntniß hat aber sicherlich weitere nützliche Folgen, sie wird namentlich veranlassen, daß man den häuslichen Aufwand nach den angegebenen Mitteln beschränkt und so eingezogen lebt, als es die Verhältnisse erheischen, daß man sorgfältig die Preise kalkulirt, um welche gearbeitet werden kann, was so häufig vernachlässigt wird, daß man sparsam mit Zeit und Material umgeht, auf Verbesserungen im Geschäftsbetrieb sinnt u. dgl. m. Aus den Resultaten des Rechnungsabchlusses ergibt sich im ungünstigen Falle vermehrte Sparsamkeit, Vorsicht und Fleiß, im günstigen neuer Muth, ein froher Blick in die Zukunft und erhöhte Lust zu emsigen Wirken. Das scheidende Jahr ruft besonders vernehmlich: Thue Rechnung von deinem Haushalten zu deinem und der Deinigen Besten. Möge jedem Gewerksmann, der seinen Rechnungsabluß macht, die Gewisheit erhöhter Prosperität sicher und das Herz leicht sein. Auch wünsche ich unserm wackeren vaterländischen Gewerksstande beim Beginn des neuen Jahres, daß die Aussicht auf reichhaltige Bestellungen sich verwirkliche, daß dem strebsamen Fleiße der gebüh-

rende Lohn nicht ausbleibe, und das rechte Gleichgewicht der Preise sich herstelle, daß es nicht mangle an geschickten Händen die Arbeit zu fördern, damit wir einmal wieder in Wahrheit fühlen und erkennen: „Handwerk hat goldenen Boden.“ W.

Peter der Große und die schöne Ludmilla.

Aus den Russischen.

I.

Ungefähr ein Viertel Werst von der Festung und der Brücke von Tolstoi entfernt, hinter den bemalten Kirchturmspitzen und Tatarischen Kuppeln der kleinen Kirche der Dreieinigkeits, in dem Viertel des alten Petersburg und dem Sommergarten gegenüber, welcher sich an der anderen Seite der Newa zeigt, liegt ein kleines hölzernes Haus, das in ziemlich roher Weise erbaut ist und sorgfältig in demselben Zustande erhalten wird. Dieses Häuschen, umgeben von einem unbedeutenden Garten, der reich mit Gewächsen und Blumen besetzt ist, besteht aus zwei dunkeln und kahlen Gemächern. Ein Soldat, der mehre Ehrenmedaillen trägt, bewohnt dasselbe, er zeigt dem Reisenden den Lehrstuhl von Holz, auf welchem Peter der Große saß, das roh gearbeitete Betpult, vor dem er in den Stunden seiner Andacht niederkniete, den Kahn, welchen er mit eigenen Händen zimmerte, endlich das Heiligenbild, das er bei Bultawa trug und vor dem man fast immer in schweigender Andacht einen Kaufmann mit langem Bart oder einen Musgiken mit durchlöcherterm Kasten auf den Knien liegen sieht.

Diese geringfügige Wohnung steht in mächtigem Kontrast mit den gewaltigen Dingen, an die sie erinnert, und der Fremde kann sich einer lebhaften Bewegung kaum erwehren, wenn er daran denkt, daß Peter Alexiowitsch sich in dies dunkle Asyl zurückgezogen hatte, während er aus den Sümpfen Ingriens eine Stadt, eine Civilisation, ein mächtiges Reich erstehen ließ.

Eines Tages im Monat August des Jahres 1710 hatte sich Peter mit zweien seiner Offiziere, von denen der eine schon alt, der andere sehr jung war, in diese kleine Wohnung begeben.

Die rechte Hand des Kaisers ruhte vertraulich auf der Schulter des jungen Mannes, dessen Name Wladimir war, und der bei vielen Gelegenheiten Beweise eines so ausgezeichneten Verstandes und einer solchen Unererschrockenheit gegeben, daß Peter zu ihm eine ganz besondere Zuneigung gefaßt hatte.

Der Andere, Namens Stepane, war einer jener alten Soldaten, welche unter dem Harnisch groß geworden sind, ohne Talent und Verstand, er hatte sich langsam zu den Kapitänsepaulen heraufgedient. Daneben hegte er einen tiefen Haß gegen Alle, welche ihr Talent höher als ihn gehoben hatte und war in seinem ohnmächtigen Meid der heimliche Feind Wladimirs geworden, dem er es nicht vergeben konnte, daß er mit 28 Jahren Major im Regimente Preobrajinski war.

Peter, dessen Stimmung für gewöhnlich entweder bis zur Murrheit lustig oder bis zur Niedergeschlagenheit trüb war, hatte sich an jenem Abend süßen Träumereien, frohen Ideen hingegen; indem er sich nun einem Fenster mit kleinen Scheiben, welche das Tageslicht nur spärlich eindringen ließen, näherte, zog er aus

der Tasche seiner Uniform ein Medaillon, in welches ein Portrait eines weiblichen Wesens eingelegt war und begann dasselbe aufmerksam und mit sichtlich Freude zu betrachten.

Es würde in der That für die Phantasie unmöglich gewesen sein, sich ein schöneres Aeußeres auszumalen, als das war, welches das Bild darstellte. Langes blondes Lockenhaar, das düstig über die Wangen auf einen Schwanenhals herabfiel, große blaue träumerische Augen, ein kleiner rothger Mund, aus dem nur zärtliche Worte schienen hervorgehen zu können: dies waren die hervorstechendsten Züge dieses reizenden Bildes, indem Jeder der 15000 damaligen Einwohner St. Petersburg's sogleich die schöne Ludmilla erkannt haben würde, diese Waise reicher Eltern, mit der kein weibliches Wesen an Geist, Anmuth und verführerischen Reizen hätte wetteifern können.

Die Geschichte erzählt uns, welch' eine große Rolle die Liebe in dem Leben Peter's spielt, und wie rasch sich seiner ein leidenschaftliches Gefühl bemächtigte; es reichte für ihn hin, einmal Ludmilla zu sehen, um sie bis zum Wahnsinn zu lieben. Er hatte dahin gestrebt, die Liebe, nach welcher er Verlangen trug, nur sich selbst zu verdanken; obgleich um seine moralische Haltung wenig bekümmert, hatte er sich doch mit einem Geheimniß umgeben, vor Aller Augen die Liebe, welche er für Ludmilla empfand, verborgen, bei ihr sein herrschsüchtiges Wesen in Zaum gehalten, und die Form seiner rauhen Art sich auszudrücken gemildert: der Kriegsmann war ein Dichter geworden, und der Liebhaber hatte sich bemüht, den Kaiser vergessen zu machen.

Peter war oder hielt sich für glücklich, er fühlte in diesem Augenblick ein Bedürfnis, sich mitzutheilen, dergleichen oft die misstrauischsten Charaktere empfinden.

Dem Major sich nähernd, streckte er die Hand nach ihm aus und sprach, auf Ludmilla's Portrait zeigend:

— „Wie findest Du dies Gesicht, Wladimir?“

Bei dem Anblick desselben fuhr der junge Mann unwillkürlich einige Schritte zurück, das Blut wich aus seinen Gesichtszügen, dann machte er eine verzweifelte Anstrengung, sich zu beherrschen, und antwortete:

— „Reizend.“

Peter bemerkte nicht die innere Bewegung Wladimirs, aber Stepane hatte ihn fest angesehen und ein gehässiges Lächeln spielte auf seinen Lippen, er schwieg bis zu dem Augenblick, wo der junge Major das Häuschen verließ, da näherte er sich dem Czaren und verbeugte sich mit den Worten vor ihm:

— „Sire,“ ich habe Ihnen ein Geheimniß zu enthüllen.“

— „Sprich . . .“

— „Haben Sie den Major in's Auge gefaßt, als er das Bild besah?“

— „Nein,“ — sagte Peter, mit neugierigem Erstaunen das Haupt emporhebend.

— „Sire,“ — sprach Stepane weiter — „die Geliebte des Czaren ist zugleich die Wladimirs; jeden Abend, einige Augenblicke nachdem Sie Ludmilla's Zimmer verlassen haben, nimmt der Major dort Ihre Stelle ein, und der Tag steigt am Horizont empor, bevor jener die Ufer der Fontanka wieder verlassen hat.“

— „Bist Du dessen ganz gewiß?“ — fragte Peter in gedehntem und ruhigem Tone.

— „Ja, Sir.“

— „Gut.“

Der Czar sprach kein Wort weiter, aber mit seiner kräftigen Hand hob er den Lehnstuhl, welcher vor ihm stand, auf, und schlug ihn so heftig gegen den Fußboden, daß die Füße desselben in Stücke flogen.

Dann schnallte er seinen Gürtel zu, hüllte sich in seinen Kasan und ging fort. (Fortf. folgt.)

Leiden und Freuden am Neujahrstage,

oder:

Kommt Zeit, kommt Rath.

Ein Jahr ist vergangen, und wir sind dageblieben, d. h. wir, die noch das Glück genießen, das Licht der Sonne zu schauen, haben wieder ein Jahr überlebt. Doch spurlos ist es nicht verschwunden, es steht uns allen auf der Stirne geschrieben.

Wir sind gravirt — und zwar mit einer Falte; und ob diese Falte auch nichts Neues unter der Sonne ist, obschon sie der Gedankenstrich reiferer Erfahrung ist — so bleibt sie doch kein schöner Zug der Zeit.

Der Neujahrstag ist ein Tag des Schmerzes und der Freude, denn es weinen und seufzen die Armen, weil die zwei kältesten Monate des Winters vor der Thüre sind; es weinen und seufzen die Reichen, denn alle Augenblicke tönt die Sturmglocke zu einer neuen, aber langweiligen Gratulation; es weinen und seufzen alle Schulkner, denn vor ihren Augen dehnen sich Schneiders- und Schuster-Konto auf breiter Basis aus.

Ein Tag der Freude ist das „neue Jahr“ für alle Eltern und gute Kinder, für brave Dienstboten und Lehrlinge, für alle frohen Geister und die Jüglinge Amors, u. s. w.

Das „Neujahrswünschen“ ist durch die „Enthebungskarten“ bereits längst aus der Mode gekommen, denn durch diese weise Einrichtung entgeht mancher der üblen Nachrede.

Eigentlich schaut beim bloßen Wunsche auch nichts heraus, Jeder will gleich Etwas auf der Hand haben; und besser ist immer das Haben, als das Hätte!

Am Neujahrstage fragt sich der Sorgenvolle: Wie wird das neue Jahr für mich enden? Wo werde ich Mittel finden, mein armseliges Leben zu fristen? Wann werde ich einmal glücklich sein?

Der Geizhals fragt sich: Wie soll ich's anfangen, daß ich nicht so viel essen darf? Wann wird endlich die Zeit kommen, wo ich sagen kann: Ich bin ein Millionär?

Der Fauler fragt sich: Wie kommt es, daß es nicht Mittag werden will? Wo werde ich mich dieses Jahr am besten pflegen können? Wann wird's doch einmal Abend werden, daß ich ruhig schlafen kann?

Der Börsenmann fragt sich: Wie werden heuer meine Papiere steigen? Wann wird die beste Spekulation zu machen

sein, wo mer kann a Bertel oder a Achtel, oder ans per Mese verdienen?

Der Philister fragt sich gar nicht, denn er ist froh, daß er wieder ein ganzes Jahr hindurch in den Tag hineingelebt hat. Es wird auch im neuen Jahre bei ihm die alte Leier bleiben! —

Alle Jahre sieht und hört man etwas Neues. Es werden neue Erfindungen gemacht, neue Pläne geschmiedet, neue Intriguen gesponnen.

Die Hausherrn studieren, wie sie ihre Partheien recht steigen lassen können, und wenn sie auch sehen, daß ein armer Teufel ohnehin nichts mehr auf dem Leibe hat, so lassen sie ihn volleys — ausziehen!

Viele Kaufleute setzen die Preise ihrer Waaren herab, um einen größern und schnellern Absatz zu erzielen, und wenn sie nach geraumer Zeit ihr Journal einmal aufschlagen, da — geht es nicht mehr zusammen! —

Der Gärtner versucht neue Mischungen in der Blumen-Kultur, und wenn ihm endlich der Same ausgeht, da macht er es, wie andere, die kein Geld mehr haben, er fängt an — zu versetzen!

Der Zahnarzt sinnt auf neue Mittel, den Schwefeläther auszumärzen, damit die Leute nicht sagen können, er mache ihnen einen blauen Dunst vor; überhaupt sucht er sich auf jede Eventualität vorzubereiten, falls Jemand Haar auf den Zähnen hätte.

Nur der Zuckerbäcker ist und bleibt ein wahrer Engel, denn er trachtet im neuen wie im alten Jahre, allen Menschen das bittere Leben zu versüßen!

Was ist hinter dem neuen Jahre verborgen?

Nichts anderes als dreihundert fünfundsiebzig Tage, tausend schwere Noth, himmeltausend Elemente, und eine Million dumme Streiche!

Prosit!

Neujahrsbetrachtung.

Der Du das junge Jahr mir schenkest,
Wer bin ich, daß Du mein gedenkest?
Und mir erneuest Deine heilige Treue?
Wie kann ich Staub Dir würdig danken?
Erhaben über ird'sche Schranken
Ist Deine Liebe ewig neu.

Wer kann, o Wesen aller Wesen,
Des Schicksals große Rolle lesen,
Auf welche Du der Himmel Ordnung schreibst?
Wer hat mit Dir im Rath geseßen,
Das ewige Gesetz zu messen,
Nach welchem Du die Sphären treibst!

Das Unverhältniß aller Dinge
Liegt weislich in dem großen Ringe,
In langen Folgen der Nothwendigkeit;
Und nichts wird, wenn auch schwache Seelen
Mit Gram sich und Verzweiflung quälen,
Im Schicksal anders eingereicht.

Du hast gerecht zu meinem Leben,
Mir glauben und Vernunft gegeben,
Genug zum Segen und zum Fluch!
Ich bin, wenn ich, was ich verschulde,
Nicht ohne Murren freundlich dulde,
Mir selbst ein innerer Widerspruch.

Laß nie mich in der Welt es wagen,
Dich hochvermessen anzuklagen,
Weil dunkel noch das große Jenseits steht;
Nicht fluchen, wenn das Laster fliehet,
Wenn Jugend weinend unterliegt;
Du bleibst gerecht in Richter Majestät.

Wenn Angst und Zweifel in mir stürmet,
Und Nacht auf Nacht sich um mich thürmet,
Und alle Sinnen sich im Schwindel dreh'n;
Soll, frei im Geist und fest im Glauben,
Kein Sturm die innere Kraft mir rauben,
Und sinkend werd' ich nicht vergeh'n! —

Mannigfaltiges.

* In Wien war am zweiten Christtag ein wahres Frühlingswetter, das aber so bitter täuschte, daß Tausende von der Grippe ergriffen wurden. Grüne Weihnachten werden weiße Ostern bringen.

* Den Haupttreffer des Fürst Windischgrätz'schen Lotterien-Anlehens von 20,000 fl. hat ein fürstlich Lobkowitz'scher Forstadjunkt in Sedel gewonnen. Dem Manne hat dieser Glückstreffer sehr auf die Beine geholfen.

* (Das Erdbeben in Neapel) hat fürchterliche Verheerungen angerichtet und viele Menschen wurden in Folge dieses Natureignisses getödtet. Neapel wurde in seinen Grundvesten erschüttert. In Pola wurden aus den eingestürzten Häusern 300 Leichname herausgegraben, in Carbone wurden 21 Personen getödtet und 19 verwundet; Castelfano ist dem Boden gleich und 400 Menschen kamen um. Auch Sarconi hat dasselbe Schicksal erlitten. Maratea ist zerstört. Am 19. Dez. fand ein neuer heftiger Erdstoß statt. Alle Welt eilte auf die Straßen und brachte dort die Nacht unter Beten zu. Ueberall wurden Feuer angezündet und Heiligenbilder herumgetragen. In der Nacht fand ein zweiter und am 20. Morgens ein dritter Erdstoß statt. Potenza, das 15000 Einwohner zählt, ist ganz vernichtet. Zum Glück, daß der erste Stoß nicht so heftig war und die Menschen Zeit gewonnen hatten sich zu retten, ehe der zweite kam, der alle Gebäude der Stadt zusammerrüttelte. Die gesammte Bevölkerung der Stadt campirt im Freien. Diejenigen welche in ihren Häusern geblieben sind, haben ihr Leben verloren. Tito, welches auch 8—10,000 Einwohner zählt, Laurenzana, Marsiconnovo und Brienza liegen

ebenfalls in Trümmer. Mit einem Worte, es ist entsetzlich, welche Verwüstung dieses Natureigniß gemacht hat. In den Schreckensnächten von 19. und 20. Dez. versuchte man in Neapel die öffentliche Ruhe zu stören, aber die Gendarmerie stiftete schnell Ruhe, und stellte die Ordnung her.

* Zwischen den Höfen von London und Hannover herrschte ein vieljähriger Streit um die Kronjuwelen, der nun zu Gunsten des Königs von Hannover entschieden wurde. Die Juwelen repräsentiren einen Werth von einer Million Pfd. Sterling und sollen nächstens aus dem Tower nach Hannover transportirt werden.

* (In Kronstadt) ist gestern (3. Jan.) Nachmittag ein großer Schnee gefallen. Schon am Vortage gab es Schlittenbahn, die denn auch, als lang erwartet, massenhaft benützt wurde.

Gezogene Loose der Wohlthätigkeitslotterie für das projektirte Irrenhaus in Siebenbürgen

Bei der Ziehung am 29. Dez. der großen Staats- und Wohlthätigkeits-Lotterie wurden folgende Haupttreffer gehoben: Nr. 75,992 mit **15,000**, Nr. 203,982 mit **5000**, Nr. 122,584, 133,347, 44,932 und 111,193 mit **1000**, Nr. 18,316, 119,026, 179,654, 253,386 und 98,794 mit **500**, Nr. 1769, 19,613, 40,833, 54,065, 56,179, 58,879, 65,879, 75,991, 75,993, 86,172, 109,329, 111,292, 117,343, 117,623, 120,162, 141,162, 147,171, 150,242, 154,849, 158,767, 159,476, 163,564, 166,009, 184,223, 192,693, 193,695, 199,564, 206,644, 207,080, 211,830, 228,613 und 261,613 mit **100**, ferner folgende Treffer à **20** Stück Dukaten, nämlich: Nr. 1460, 4177, 7601, 11,423, 13,220, 22,537, 23,435, 23,624, 24,367, 25,613, 29,069, 29,322, 31,566, 33,170, 34,150, 39,003, 40,714, 40,770, 45,345, 45,648, 50,408, 51,163, 53,140, 53,667, 56,707, 59,671, 64,278, 68,803, 70,558, 71,763, 75,988, 75,989, 75,990, 75,994, 75,995, 75,996, 76,626, 81,603, 87,001, 89,058, 94,170, 95,381, 96,405, 97,487, 97,924, 98,059, 99,706, 100,781, 102,571, 102,720, 103,298, 107,420, 110,093, 114,484, 115,178, 122,909, 123,095, 123,447, 126,465, 127,572, 132,998, 135,180, 136,641, 138,116, 139,174, 140,094, 140,926, 142,539, 144,716, 145,150, 148,202, 151,605, 151,733, 152,884, 153,732, 154,214, 155,591, 158,636, 163,005, 166,490, 172,399, 172,571, 178,979, 179,642, 181,524, 182,929, 185,799, 188,767, 190,273, 191,076, 194,696, 194,710, 196,137, 197,259, 198,439, 200,094, 203,207, 203,598, 205,768, 208,031, 208,175, 211,359, 213,803, 220,550, 220,575, 220,646, 226,141, 226,201, 226,469, 227,095, 229,394, 233,749, 237,118, 237,488, 238,934, 239,615, 240,635, 241,483, 242,878, 243,395, 244,084, 247,020, 252,156, 252,454, 256,817, 259,338, 261,524, 262,957, 263,665, 263,912, 264,892. Nr. 203,981 und 203,983 gewinnen je **50** Nr. 151,643, 197,149, 229,762, je **2000** und Nr. 224,730, 3000 Stück Dukaten.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

A közönséges határidője lejár:
KÖLCSONZESI TERITVENY
ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR